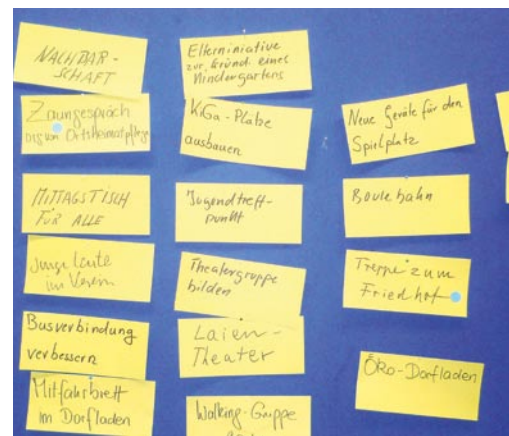
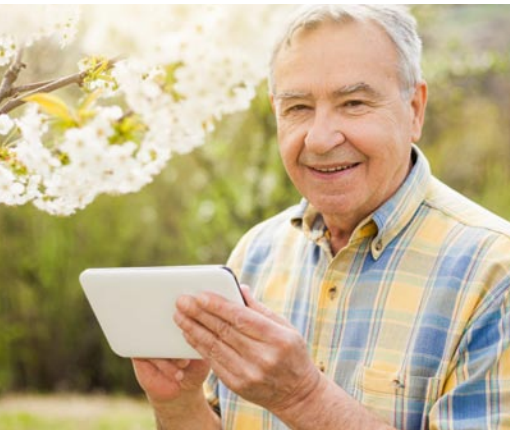


Dorfmoderation Niedersachsen



2

Handreichung für Referierende
Modellprojekt
„Dorf ist nicht gleich Dorf –
Dorfmoderation Südniedersachsen“



Impressum

Modellvorhaben „Dorf ist nicht gleich Dorf – Dorfmoderation in Südniedersachsen“

Laufzeit:

Juni 2017 bis Oktober 2020

Projektträger und Herausgeber:

Landkreis Göttingen in Kooperation mit den Landkreisen Northeim, Goslar und Holzminden

Förderung und fachliche Begleitung:

Niedersächsisches Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz

Auftragnehmer:

Ländliche Erwachsenenbildung Niedersachsen e.V. (LEB) in Kooperation mit der
Freien Altenarbeit Göttingen e.V. (FAG)

Soziologisches Forschungsinstitut Göttingen an der Georg-August-Universität Göttingen (SOFI) in
Kooperation mit der Hochschule für angewandte Wissenschaft und Kunst Hildesheim/Holzminden/
Göttingen (HAWK)

Projektteam:

Dr. Swantje Eigner-Thiel (HAWK), Jascha Jennrich (LEB), Dr. Rüdiger Mautz (SOFI) und
Dr. Hartmut Wolter (FAG)

Fotos:

2

Handreichung für Referierende

Modellprojekt

„Dorf ist nicht gleich Dorf – Dorfmoderation Südniedersachsen“

Verfasser*innen

Swantje Eigner-Thiel

Jascha Jennrich

Rüdiger Mautz

Hartmut Wolter

Göttingen, Juni 2020

Allgemeine Einleitung zum Modellprojekt „Dorf ist nicht gleich Dorf“

Unsere Dörfer haben viel zu bieten, und es gibt dort in den letzten Jahren viele neue, interessante Entwicklungen und Angebote. Nichtsdestotrotz wissen wir: Die demografischen Entwicklungen verändern unsere Dörfer. Wir werden weniger und im Durchschnitt älter; jüngere Menschen zieht es zunehmend in die Städte. In der Folge sind Läden, Poststellen und Kneipen aus vielen Ortschaften längst verschwunden und Vereine finden kaum Nachwuchs.

Um mit der neuen Situation umgehen zu können, brauchen die Menschen in den Dörfern Mut zur Veränderung, kreative Ideen und eine engagierte Dorfgemeinschaft für die Umsetzung. Mit der Dorfmoderation sollen „Prozesse von unten“ (Bottom-Up) gefördert werden, indem interessierte Dorfbewohner*innen qualifiziert werden. Im Anschluss sollen sie von ihrer Kommune in Vernetzungs- und Verstetigungsstrukturen eingebunden werden, um wirkungsvoll über die Grenzen des eigenen Dorfes hinweg handeln zu können.

Mit Hilfe der Dorfmoderation werden Menschen mit Ideen für das Dorf unterstützt und Strategien für Dorfprozesse (mit-)entwickelt. Ein besonderes Augenmerk liegt dabei auf dem Zusammenspiel zwischen Ehrenamtlichen und Hauptamtlichen.

Die Qualifizierung zum Einstieg in die Dorfmoderation richtet sich gleichermaßen an Akteure aus Politik, Verwaltung und Vereinen sowie an alle weiteren Bürger*innen von jung bis alt, die motiviert sind, sich für ihr Dorf oder ihre Gemeinde zu engagieren.

Die Voraussetzungen für positive Veränderungen sind in jedem Dorf unterschiedlich. Die Geschichte der Orte, die Bedeutung von Landwirtschaft, Kirche und Vereinen sowie zahlreiche weitere Faktoren haben die Menschen unterschiedlich geprägt. Die Dorfmoderation kann es der Dorfgemeinschaft erleichtern, auf Prozesse und Projekte im Dorf sensibel zu reagieren und die jeweils eigene Situation vor Ort zu berücksichtigen.

Mit dem Ziel, die Idee der Dorfmoderation in Südniedersachsen bzw. landesweit zu etablieren, haben im Modellprojekt „Dorf ist nicht gleich Dorf“ (06/2017 bis 10/2020) die südniedersächsischen Landkrei-

se Holzminden, Northeim, Goslar und Göttingen in Zusammenarbeit mit Wissenschaftler*innen prägende Faktoren der Dorfentwicklung identifiziert. Gemeinsam mit Pädagog*innen sind Methoden für eine darauf abgestimmte erfolgreiche Moderation von Dorfprozessen entwickelt worden.

Den wissenschaftlichen Auftrag hat das Soziologische Forschungsinstitut e.V. (SOFI) an der Universität Göttingen in Kooperation mit der Hochschule für angewandte Wissenschaft und Kunst in Göttingen (HAWK) übernommen. Den pädagogischen Anteil des Projekts hat die Ländliche Erwachsenenbildung e.V. (LEB), Region Südniedersachsen, gemeinsam mit der Freien Altenarbeit Göttingen e.V. (FAG) erarbeitet. Fachlich begleitet und finanziell unterstützt wurde das Projekt vom Niedersächsischen Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz.

Um den geschilderten Herausforderungen besser gerecht werden zu können, werden mit dem Abschluss des Modellprojekts zielführende Handreichungen vorgelegt:

- ein unter wissenschaftlicher Begleitung erarbeitetes Curriculum Dorfmoderation in Niedersachsen,
- ein Handbuch für Referierende in der Dorfmoderation,
- ein Methodenkoffer für die Dorfmoderation,
- ein Dorfanalyseschema und
- ein Verstetigungs- und Vernetzungskonzept für die Dorfmoderation in (Süd-) Niedersachsen.

Ein umfassender Abschlussbericht zum Modellprojekt „Dorf ist nicht gleich Dorf“ enthält detaillierte Hintergründe zu allen Handreichungen. In ihm werden die empirischen Befunde und wissenschaftlich begleiteten Evaluationen aus der gesamten Projektlaufzeit im Einzelnen dargestellt.

Die hier vorliegende **Handreichung für Referierende** ist eine Ergänzung zum Curriculum „Dorfmoderation in Niedersachsen“.

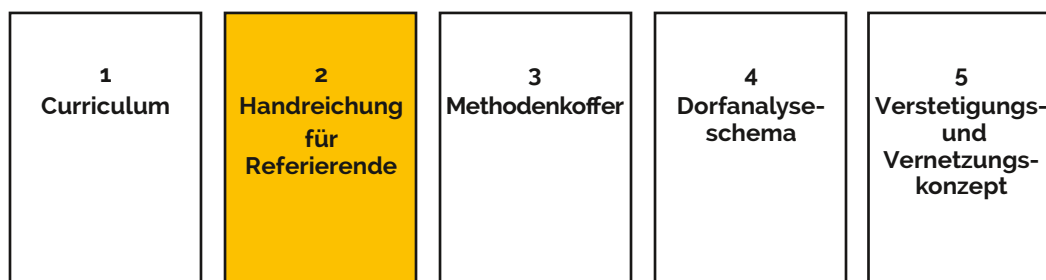


Abb. 1: Die Handreichung für Referierende als Bestandteil einer fünfbändigen Handreichung zum Thema Dorfmoderation

Inhaltsverzeichnis

| | | |
|-----------|---|-----------|
| 1. | Einführung | 7 |
| 2. | Theoretischer Kontext – was müssen Referierende wissen? | 8 |
| 2.1 | Lernziele | 8 |
| 2.2 | Bezüge zur Handreichung „Methodenkoffer für die Dorfmoderation“ | 11 |
| 3. | Schlüsselbegriffe und leitende theoretische Bezüge | 12 |
| 3.1. | Akzeptanz und Legitimation | 12 |
| 3.2. | Beteiligung und Partizipation | 12 |
| 3.3. | Bürgerkommune | 12 |
| 3.4. | Changemanagement | 12 |
| 3.5. | Demografische Entwicklung | 12 |
| 3.6. | Demokratieförderung | 13 |
| 3.7. | Dorfanalyseschema | 13 |
| 3.8. | Dorfbiografie | 13 |
| 3.9. | Dorfmoderation | 13 |
| 3.10. | Dorfmoderationsteam | 14 |
| 3.11. | Dorfnetzwerk | 14 |
| 3.12. | Gleichwertige Lebensverhältnisse | 14 |
| 3.13. | Kommunikation im Dorf und über das Dorf hinaus | 14 |
| 3.14. | Kulturlandschaft | 14 |
| 3.15. | Prozesse und Projekte | 14 |
| 3.16. | Resonanzraum Dorf | 15 |
| 3.17. | Soziale-Orte-Konzept | 15 |
| 3.18. | Wirkungsorientierung | 16 |
| 3.19. | Zurückgenommene Moderation | 16 |
| 4. | Ebenen der Kommunalpolitik und -verwaltung | 17 |
| 5. | Förderkulissen – was müssen Referierende wissen? | 17 |
| 6. | Anforderungen an die Referierenden | 17 |
| 7. | Fazit und Ausblick | 17 |
| 8. | Literaturverzeichnis und leitende theoretische Bezüge | 18 |

1. Einführung

Im Rahmen des Modellvorhabens „Dorf ist nicht gleich Dorf“ (Laufzeit 06/2017 bis 10/2020) wird ein Qualifizierungsmodul für die Dorfmoderation entwickelt, erprobt und evaluiert. Zentraler Inhalt dieses Moduls ist die Vermittlung von Fähigkeiten und Kompetenzen zur Identifikation und Berücksichtigung dörflicher sowie regionaler Besonderheiten im Zuge von Dorfprozessen. Erfahrungen aus den Qualifizierungen „Engagementlotsen für Ehrenamtliche in Niedersachsen“ und „Dorfmoderator/in BMQ Niedersachsen“ werden in diesem neuen Qualifizierungskonzept herangezogen.

Mit der vorliegenden Handreichung für Referent*innen in der Qualifizierung von freiwillig Engagierten zu Dorfmoderator*innen wird beabsichtigt, ein grundlegendes Verständnis für die Vermittlung von Inhalten und Zielrichtungen sowie für die Verstärkung der „Dorfmoderation“ zu erwirken. Den Referierenden bietet diese Veröffentlichung vielfältige Hilfestellungen für die methodische und didaktische Planung von Veranstaltungen. Darüber hinaus kann diese Handreichung zur Gestaltung von Austausch- und Vernetzungstreffen in der Dorfmoderation herangezogen werden, z. B. um Schlüsselbegriffe zu diskutieren oder zu modifizieren.

Das Handbuch für Referierende lässt sich einordnen in einen Reigen von Handreichungen zur Dorfmoderation: Als Basis dient ein Curriculum für die Qualifizierung von Dorfmoderator*innen. Dazu gehört ein Methodenkoffer, der den Referierenden zur Verfügung gestellt wird. Ergänzend liegt hier nun

das Handbuch für Referierende als Handreichung vor, das als angeleitetes Instrument im Rahmen von Qualifizierungen, aber auch eigenständig von weiteren Interessierten genutzt werden kann.

In dieser Handreichung werden die wesentlichen Ziele der Qualifizierung zu Dorfmoderator*innen und daraus ableitbare Kompetenzen, die Dorfmoderator*innen entwickeln können, vorgestellt. Die Schwerpunkte liegen dabei auf den Themen Demografie, Sozialraumentwicklung und biografische Selbstreflexion. Zur Verfestigung der vorliegenden Annahmen geht es im folgenden Kapitel um leitende wissenschaftliche und theoretische Hintergründe, die mit Dorfentwicklungsprozessen in Zusammenhang stehen. Daraufhin werden aus heutiger Sicht elementare Schlüsselbegriffe in der Dorfmoderation erläutert. Ein Überblick über die Strukturen in der Kommunalpolitik bietet Anknüpfungspunkte für das strategische Vorgehen in der Dorfmoderation und letztlich auch für den Aspekt der „Akzeptanz der Dorfmoderation im Dorf“. Ein Basiswissen über Förderkulissen in der Dorfentwicklung wird in einem weiteren Kapitel dieser Handreichung vorgestellt. Neben der Vermittlung von Wissen ist es ein zentrales Anliegen in den Qualifizierungen und den anschließenden Austausch- und Vernetzungstreffen, bei den Teilnehmenden Demokratiefestigkeit und Beteiligungs-Orientierung als grundlegende Haltungen zu fördern und weiterzuentwickeln.

Mit einem zusammenfassenden Überblick bzgl. der Anforderungen an die Referierenden schließen die Ausführungen ab.

2. Theoretischer Kontext – was müssen Referierende wissen?

Im Verlauf des Modellprojekts „Dorf ist nicht gleich Dorf“ haben sich fünf wesentliche Lernzielbereiche für die Qualifizierung ergeben, die im Folgenden vorgestellt werden. Anschließend werden wissenschaftliche und theoretische Hintergründe angeführt, die für Referierende in der Dorfmoderation von Bedeutung sind. Ggf. können die Ausführungen praktisch zum Einstieg in einzelne Themenfelder der Qualifizierung genutzt werden.

2.1 Lernziele

Aufgrund der leitenden Annahme „Dorf ist nicht gleich Dorf“ wurde ein Dorfanalyseschema entwickelt, mit dem Unterschiede und Gemeinsamkeiten von Dörfern sichtbar gemacht werden können. Dieses Diagnoseinstrument erfasst Bedingungen in Dörfern, die sich in drei Kategorien gliedern lassen. Ein großer Teil der Aspekte des Dorfanalyseschemas richtet sich auf die Vergangenheit des Dorfes (GESTERN), ein weiterer Teil erfasst Bedingungen in der Gegenwart (HEUTE) und ein dritter Bereich ermittelt Optionen für die Zukunft des Dorfes (MORGEN). Vor diesem Hintergrund ist der zusammenfassende Begriff „Dorfbioografie“ entstanden. Es wird angenommen, dass die Teilnehmenden der Qualifizierung ihr Dorf besser kennenlernen, wenn sie sich im Rahmen der Veranstaltungen mit der dreiteiligen Dorfbioografie auseinandersetzen. Letztlich werden die Teilnehmenden in die Lage versetzt, aus der dreiteiligen Dorfanalyse neue Strategien und Maßnahmen für Dorfprozesse zu erkennen, anzuregen und zu initiieren. Dabei gehen sie ihrer Aufgabe selbst im Sinne einer zurückgenommenen Moderation nach. Daneben soll die Dorfmoderation auch über das eigene Dorf hinauswirken und sich in einem Dörfernnetzwerk als verbindende und stärkende Kraft einbringen.

Im Anschluss werden fünf generelle Zielsetzungen, die damit verbundenen und erwünschten Aspekte des Kompetenzerwerbs sowie jeweils erläuternde Anmerkungen dargestellt.

- Ziel 1 „Dorfgeschichte kennen“: Die Teilnehmenden kennen geschichtliche Zusammenhänge, Hintergründe und Traditionen ihrer Dörfer. Sie haben ein neues Bewusstsein zum Wandel und zu (historischen) Entwicklungen im Dorf. Auswirkungen der Geschichte auf das heutige Dorfleben werden thematisiert.
- Kompetenzen, die sich aus dem Ziel 1 ergeben:
 - Kompetenz 1a: Die Teilnehmenden können dorfspezifische Faktoren benennen, die sich auf die Vergangenheit und Geschichte eines Dorfes beziehen.
 - Kompetenz 1b: Die Teilnehmenden können mit einem vertieften Verständnis historische Prägnungen eines Dorfes vermitteln.

Hintergrund: Wichtige geschichtliche Veränderungen im Dorf, vorwiegend aus den letzten 150 Jahren, werden zusammengetragen und dahingehend betrachtet, ob diese eher allgemeiner (wie in anderen Dörfern auch) oder spezieller Natur sind, also ganz spezifisch für das eigene Dorf. Als allgemeines Beispiel kann die Rolle der (land-) wirtschaftlichen Betriebe im Dorf früher und heute verglichen werden, z. B. hinsichtlich der Beziehungen von Arbeit, Wohnen und Leben im Dorf. Was tritt heute an die Stelle damaliger (natürlicher) Treffpunkte? Es wird ein Verständnis für heutige Bedürfnisse und für den Ursprung der Veränderungen und der Probleme gefördert. Die Teilnehmenden entwickeln eine neue Perspektive auf das Dorf, beispielsweise „Wie war es früher, wie ist es heute für Einheimische, Zugezogene, ältere oder junge Menschen usw.“. Durch die Beschreibung von „Dorfgeschichte“ soll gelernt werden, Entwicklungen, so wie sie sind, anzuerkennen und frühere Verhältnisse weder zu romantisieren, noch zu dramatisieren.

Die Auswirkungen dieser geschichtlichen Aspekte auf das heutige Dorfleben werden exemplarisch (z.B. anhand anderer Dörfer) vorgestellt. Die Bedeutung des Umgangs mit der Geschichte, mit den Wurzeln des eigenen Dorfes, wird ebenfalls an Beispielen verdeutlicht (Bsp.: Infotafeln an Gebäuden, alte Straßennamen, historische Feste, historische Begebenheiten in Theaterstücken aufleben lassen). Möglichkeiten der geschichtlichen Recherche (Archive etc.) werden vorgestellt. Die Teilnehmenden durchlaufen selbst einen Rechercheprozess für das Dorf und suchen Anknüpfungspunkte aus der Geschichte für die heutige Dorfentwicklung und bereiten u. U. einzelne Projekte vor; Dorfmoderator*innen lernen aus der Geschichte heraus Entwicklungspotenziale aufzuzeigen. Die Auseinandersetzung mit der Dorfgeschichte kann zum einen die Identifikation der Dorfmoderator*innen mit ihrem Ort stärken, indem z. B. prägende Ereignisse und Schicksale im Dorf neu diskutiert und wertgeschätzt werden. Zum anderen können die Resonanzen der Dorfbewohner*innen auf die Auseinandersetzungen mit der Dorfgeschichte zu gestärkten, stabileren Beziehungen der Menschen untereinander führen. Ein Ziel der Dorfmoderation ist in diesem Sinne auch die Gestaltung von Resonanzräumen im Dorf (siehe Seite 12).

Die Rolle von und der Umgang mit Traditionen als positive Ressourcen des Dorfes werden thematisiert. Exemplarisch können einzelne Traditionen aufgegriffen und Überlegungen angestellt werden, wie heute mit einem Projekt daran angeknüpft werden könnte. Im Fokus steht auch, Zugezogene gezielt in bestimmte Traditionen einzubeziehen oder von ihnen Anregungen für modernere Gestaltungsformate zu erhalten.

Das Kennenlernen und Sich-Bewusstmachen geschichtlicher Zusammenhänge ist mit dem Ziel verbunden, die bei Dorfbewohner*innen unterschiedlich ausgeprägte Dorfidentität wahrzunehmen und zu reflektieren. Dieses fördert ein neues Bewusstsein

für die dorfbezogenen Entwicklungsprozesse und die Resonanzräume im Dorf. Diese Zielsetzung steht in engem Zusammenhang mit dem ersten Teil der Dorfbiografie, indem die Wurzeln des heutigen Status Quo im Dorf aufgezeigt werden.

- Ziel 2 „Dorfidentität reflektieren“: „Die Teilnehmenden können die unterschiedlich ausgeprägten Dorfidentitäten von Dorfbewohner*innen wahrnehmen und reflektieren. Die Teilnehmenden haben ein Verständnis für den Nachhall früherer prägender Ereignisse im Dorf als Resonanzraum.“

- Kompetenzen, die sich aus dem Ziel 2 ergeben:

- Kompetenz 2a: Die Teilnehmenden können dorfspezifische Faktoren benennen, die sich auf die gegenwärtigen, von unterschiedlichen Zielgruppen wahrgenommenen Werte und Potenziale eines Dorfes beziehen.
- Kompetenz 2b: Die Teilnehmenden können Aspekte der Dorfbiografie für Dorfentwicklungsprozesse nutzen.
- Kompetenz 2c: Die Teilnehmenden haben mit dem Soziale-Orte-Konzept einen theoretischen Hintergrund kennengelernt. Die Inhalte können sie zur Stärkung des Dorfbewusstseins in einem Dorf einbringen.

Hintergrund: Die Teilnehmenden lernen ein Dorf aus unterschiedlichen Perspektiven kennen, wodurch das Verständnis für andere Altersgruppen, Lebensstile oder soziale Gruppen im Dorf erhöht wird. Bei der vertiefenden Erhebung der Besonderheiten und Charakteristika des Dorfes werden wie im geschichtlichen Part Teile des Dorfanalyseschemas eine Rolle spielen. Der Begriff des „Dorfbewusstseins“ als Pendant zum individuellen „Selbstbewusstsein“ wird thematisiert. Mit „Bewusstsein“, das geschaffen werden soll, ist aber auch die Aneignung von Wissen über das Dorf gemeint, das gegliedert ist in die zeitlichen Bereiche der Vergangenheit, der Gegenwart und der Zukunft im Sinne einer „Dorfbiografie“.

Auf dieser Grundlage werden in einem ersten Schritt die Probleme in den Dörfern lösungsorientiert erfasst. In der Folge sollen realistische und für das Dorf passende Perspektiven beschrieben werden, die an die jeweiligen gegenwärtigen Situationen anknüpfen. Ein Schwerpunkt kann dabei die Beschreibung von robusten, riskanten und resilienten Zusammenhalten analog des Soziale-Orte-Konzepts (Kersten/Neu/Vogel, 2017; siehe Seite 18) sein.

- Ziel 3 „Rollenklarheit schaffen“: „Die Teilnehmenden können ihre Rollen für zukünftige Prozesse in den Dörfern benennen sowie den damit verbundenen Aufwand einschätzen. Sie sind in der Lage, Zielgruppen zu bestimmen und Zielsetzungen zu formulieren. Mit besonderen bzw. schwierigen Situationen können sie adäquat umgehen.“

- Kompetenzen, die sich aus dem Ziel 3 ergeben:

- Kompetenz 3a: Die Teilnehmenden können dorfspezifische Faktoren benennen, die sich auf die Zukunftschancen ihres Dorfes beziehen.
- Kompetenz 3b: Die Teilnehmenden haben eine Rollen- und Zielklarheit für zukünftige Prozesse in einem Dorf.

Hintergrund: Der dritte Schwerpunkt des Dorfanalyseschemas umfasst die Darstellung von endogenen Potenzialen in den Dörfern. Dabei geht es um kulturräumliche Potenziale, besondere Fähigkeiten und Fertigkeiten sowie wirtschaftliche, soziale und weitere Potenziale. Diese Vielfalt soll in Bezug auf Zielgruppen und damit verbundene Zielsetzungen für die Dorfgemeinschaft zum Tragen kommen. Veränderungsprozesse im Dorf bergen jedoch auch das Risiko von Ablehnung oder geringer Akzeptanz in der Bevölkerung. Unerlässlich ist die Veranlassung von Maßnahmen durch die Ortsbürgermeister*innen, die Ortsratsmitglieder, die Vereine im Ort und anderen Akteuren sowie eine kontinuierliche Abstimmung der Aktivitäten mit ihnen. Ein gelassener Umgang mit schwierigen Gesprächssituationen im Dorf wird in diesem Kontext als Basiskompetenz der Dorfmoderation verstanden. Die Entwicklung eines adäquaten Rollenbewusstseins als Dorfmoderator*in trägt zur Verankerung der Dorfmoderation im Dorf bei.

- Ziel 4 „Reflektierte Medienkompetenz entwickeln“: „Die Dörfer sind medial präsent. Die Dorfmoderator*innen sind sich der Wirkung von analogen und digitalen Medien bewusst“.

- Kompetenzen, die sich aus dem Ziel 4 ergeben:

- Kompetenz 4a: Die Teilnehmenden können den Einsatz von analogen und digitalen Medien in einem Dorf auf Zielgruppen ausrichten.
- Kompetenz 4b: Die Teilnehmenden können prozessbezogen mit anderen Dörfern und Akteuren in den Dialog gehen.
- Kompetenz 4c: Die Teilnehmenden können den Wahrheitsgehalt von analogen und digitalen Informationen erkennen und ggf. Gegendarstellungen vermitteln.

Hintergrund:

a) Analoge Medien

Es wird eine Ist-Analyse der bisher genutzten analogen Medien zur Öffentlichkeitsarbeit im Dorf durchgeführt. Vor- und Nachteile sowie Optimierungsmöglichkeiten der vorhandenen Öffentlichkeitsarbeit werden diskutiert. Ggf. können in Abstimmung mit dem Ortsrat neue Formen der analogen Öffentlichkeitsarbeit in den Dörfern eingeführt werden, wie z. B. ein Infokasten oder Schaukasten, Faltblätter, Infotafel (Hauswurfsendungen), Broschüren, Gemein-

deblättchen, Tageszeitung, persönliche Information über Multiplikatoren (z.B. in den Vereinen).

b) Digitale Medien

Es wird eine Ist-Analyse der bisher genutzten digitalen Medien zur Öffentlichkeitsarbeit im Dorf durchgeführt. Vor- und Nachteile sowie Optimierungsmöglichkeiten werden diskutiert. Stichworte sind z. B. Emailverteiler, Dorf-App-Gruppe, Internetseite.

c) Praktische Anwendung

Die festgestellten Besonderheiten und individuellen Charakteristika der Dörfer werden öffentlichkeitswirksam aufbereitet, z.B. indem Internetseiten erstellt oder aktualisiert werden. Mit dem Ortsrat abgestimmte Presseaktivitäten werden angeregt, wie es beispielsweise in vielen Dörfern bereits geschieht. Die Dorfmoderator*innen entwickeln ein Verständnis für den abgestimmten Umgang mit den Ortsbürgern, den Ortsräten und ggf. anderen beteiligten Akteuren hinsichtlich möglicher Pressemitteilungen. Es werden Hinweise zur Nutzung neuer Medien gegeben, bspw. zur Etablierung möglicher Dorf-App-Gruppen im Bereich Mobilität (Mitnahme-App), wie in einigen Dörfern bereits praktiziert.

Neue Plattformen wie www.nebenan.de werden vorgestellt und in ihrer individuellen potenziellen Bedeutung mit möglichen Chancen für das jeweilige Dorf diskutiert.

Auf Weiterbildungsmöglichkeiten wie einen Dorf-MOOC (MOOC: Massive Open Online Course; siehe www.unser-dorf-mooc.de) wird vertieft eingegangen. Kurze Dorffilme können als „Appetithäppchen“ gedreht werden, dabei filmen bestenfalls Dorfbewohner*innen selbst einzelne Begebenheiten, Besonderheiten, Persönlichkeiten des Dorfes oder auch einzelne Betätigungsfelder im Ort, um zu einem positiven Image des Dorfes beizutragen.

Im Umgang mit analogen und digitalen Medien ist stets ein kritisches Bewusstsein und eine hohe Sensibilität gegenüber polarisierenden oder wertenden Darstellungen nötig. Eine gute, objektive Öffentlichkeitsarbeit erfordert eine enge Zusammenarbeit mit dem Ortsrat im Dorf.

- Ziel 5 „Demokratiefestigkeit stärken“: „Demokratisches und beteiligungsorientiertes Vorgehen steht in der Dorfmoderation im Vordergrund. In der Dorfbevölkerung, im Ortsrat und bei anderen Akteuren wird die Akzeptanz gegenüber der Dorfmoderation zunehmen, wenn das Handeln in einem offenen demokratischen Diskurs abgestimmt wird. Mit Hilfe von Methoden zur biografischen Selbstreflexion können sich die Dorfmoderator*innen vergewissern, ob sie beispielsweise bestimmte Perspektiven außer Acht gelassen, Personengruppen übersehen oder Sachverhalte ausgeblendet haben. Dorfmoderator*innen sollen mit ihrer Haltung

zu einer stärkeren Demokratiefestigkeit im Dorf beitragen!

■ Kompetenzen, die sich aus dem Ziel 5 ergeben:

- Kompetenz 5a: Die Teilnehmenden können ihre eigene und andere Biografien mit dem Dorfprozess in Beziehung setzen.
- Kompetenz 5b: Die Teilnehmenden können Sichtweisen von verschiedenen Alters- und Bevölkerungsgruppen im Dorf, von Vertreter*innen aus der Kommunalpolitik und Verwaltung sowie der regionalen Wirtschaft einnehmen und bezogen auf die Akteure Empathie entwickeln und vermitteln.
- Kompetenz 5c: Die Teilnehmenden haben eine reflexive Grundhaltung und können ihr eigenes Handeln kritisch betrachten.

Hintergrund: Im Mittelpunkt steht der Mensch, der seine Lebens- und Wohnsituation im Dorf aktiv und in Gemeinschaft im Sinne einer demokratiefesten Kommune gestalten will.

Ein biografisch-reflexiver Zugang sowohl in den Modulen als auch begleitend zur Umsetzung bei Dorfprozessen bzw. einzelnen Projekten bietet eine multiperspektivische Wahrnehmung der Positionen unterschiedlicher Akteure. Dabei können eigene Sichtweisen reflektiert werden, außerdem aber auch Haltungen und das Erfahrungswissen des jeweiligen Umfeldes.

Demografie-Sensibilität ist auf einer weiteren Ebene an die biografischen Erfahrungsräume von Menschen geknüpft. Es geht hier um die Förderung der Akzeptanz und Integration demografischer Veränderungen und Transformationen in ein sozialraumorientiertes Denken.

Ein Grundverständnis vom Dorf, in dem man lebt, als gestaltbarer Sozialraum stellt eine wesentliche Voraussetzung für das (Aus-)Handeln in sozialen Netzwerken bzw. in der Netzwerkarbeit dar. Netzwerkarbeit auf haupt- und ehrenamtlichen Ebenen erfordert eine gute Netzwerkkommunikation, die neue Formen des gemeinsamen Wirkens und Lernens unterstützt. Neben der Vermittlung dieser theoretischen Kompetenzen, dem Wissen des „Ich weiß es“ und „Ich weiß wie“, geht es in den Modulen auch um die Umsetzung der Kompetenzen, also der Performanz („zeig es; mach es“), d. h. um die Verrichtung und Ausführung des Gelernten (vgl. Kompetenzpyramide von Miller).

Abschließend erfordert dieses Vorgehen eine reflexive Grundhaltung, die es ermöglicht, das eigene Handeln mittels verschiedener Techniken kritisch zu betrachten, in der Gemeinschaft zu diskutieren und Rückschlüsse für weitere Aktivitäten daraus zu ziehen. Dieser Ansatz entspricht einer konstruktiven Grundhaltung, die um ein Verständnis aus unterschiedlichen Perspektiven bemüht ist.



Abb. 2: Kompetenzpyramide nach Miller 1990

Das didaktische Arrangement der „Kompetenzpyramide“ basiert dabei auf den biografischen Erfahrungen der Referierenden und der Teilnehmenden. Selbstthematisierung (biografische Reflexion) und Prozessreflexion (Reflexion von Strukturen und Handlungsrouinen) spielen hier eine besondere Rolle. Das didaktische Konzept geht deshalb von einer Begleitung der Projekte nicht nur während der Teilmodule aus, sondern vor allem im Rahmen eines kontinuierlichen Austauschs in einem Netzwerk Dorfmoderation.

2.2 Bezüge zur Handreichung „Methodenkoffer für die Dorfmoderation“

Für die im Vorangegangenen genannten Zielsetzungen werden bestimmte „Zwecke“ formuliert, die zu einer Vereinfachung der Zuordnung in der Handreichung „Methodenkoffer“ dienen. Im Methodenkoffer werden den einzelnen Methoden Symbole zugeordnet, die auf den Zweck hinweisen; z. B. erhält eine Methode zur Förderung der Kommunikation das Symbol „zwei verbundene Spruchblasen“. Somit erhalten die Lesenden übersichtliche Hinweise darauf, welche Zielsetzung(en) mit dem Einsatz der jeweiligen Methode verbunden ist oder sind. Ist beispielsweise einer Methode der Begriff „Dorfgeschichte“ zugeordnet, können die Leser*innen leichter erkennen, dass mit der vorliegenden Methode in einer bestimmten Art und Weise die Dorfgeschichte eine Rolle spielt.

Als Begriffe, die den besonderen Zweck einer Methode kennzeichnen, werden festgelegt:

DORFGESCHICHTE

Abgeleitet aus dem Ziel 1 „Die Teilnehmenden kennen geschichtliche Zusammenhänge, Hintergründe und Traditionen ihrer Dörfer. Sie haben ein neues Bewusstsein im Blick auf den Wandel und die (historischen) Entwicklungen im Dorf. Auswirkungen der Geschichte auf das heutige Dorfleben werden thematisiert.“

POTENZIALE IM DORF

Abgeleitet aus dem Ziel 2: „Die Teilnehmenden kön-

nen die unterschiedlich ausgeprägten Dorfidentitäten von Dorfbewohner*innen wahrnehmen und reflektieren. Die Teilnehmenden haben ein Verständnis für den Nachhall früherer prägender Ereignisse im Dorf als Resonanzraum.“

ZUKUNFT IM DORF

Abgeleitet aus dem Ziel 3: „Die Teilnehmenden können ihre Rollen für zukünftige Prozesse in den Dörfern benennen sowie den damit verbundenen Aufwand einschätzen. Sie sind in der Lage, Zielgruppen zu bestimmen und Zielsetzungen zu formulieren. Mit besonderen bzw. schwierigen Situationen können sie adäquat umgehen“.

KOMMUNIKATION

Abgeleitet aus dem Ziel 4: „Die Dörfer sind medial präsent. Die Dorfmoderator*innen sind sich der Wirkung von analogen und digitalen Medien bewusst“.

NETZWERK

Abgeleitet aus dem Ziel 4: „Die Dörfer sind medial präsent. Die Dorfmoderator*innen sind sich der Wirkung von analogen und digitalen Medien bewusst“.

SELBSTREFLEXION

Abgeleitet aus dem Ziel 5: „Mit Hilfe von biografischer Selbstreflexion sind die Dorfmoderator*innen sich ihrer Rolle im Dorf bewusst. Eine Akzeptanz der Dorfmoderation und der Dorfentwicklungsprozesse ist bei den beteiligten Akteuren vorhanden“.

EMPATHIE

Abgeleitet aus dem Ziel 5: „Mit Hilfe von biografischer Selbstreflexion sind die Dorfmoderator*innen sich ihrer Rolle im Dorf bewusst. Eine Akzeptanz der Dorfmoderation und der Dorfentwicklungsprozesse ist bei den beteiligten Akteuren vorhanden“.

DEMOKRATIEFÖRDERUNG

Abgeleitet aus dem Ziel 5: „Mit Hilfe von biografischer Selbstreflexion sind die Dorfmoderator*innen sich ihrer Rolle im Dorf bewusst. Eine Akzeptanz der Dorfmoderation und der Dorfentwicklungsprozesse ist bei den beteiligten Akteuren vorhanden“.

3. Schlüsselbegriffe und leitende theoretische Bezüge

Zur Förderung eines einheitlichen Begriffsverständnisses und um Missverständnisse in der Kommunikation zu vermeiden, werden im Folgenden Schlüsselbegriffe aus der Dorfmoderation beschrieben und in alphabetischer Reihenfolge vorgestellt. Sind Herleitungen aus wissenschaftlichen Bezügen erfolgt, werden die weiterführenden Quellen genannt. Diese Auflistung erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit; Ergänzungen können auf den freien Seiten am Ende dieser Veröffentlichung vorgenommen werden.

3.1. Akzeptanz und Legitimation

Die Einbindung der Dorfmoderation in das Dorfgeschehen erfordert Akzeptanz und ein damit einhergehendes Verständnis von Legitimation gegenüber den aktiven Personen sowie den Prozessen in der Dorfmoderation. Ziel der Dorfmoderation ist es, „bottom-up“-Strukturen zu schaffen, die auf eine möglichst umfassende Bürger*innenbeteiligung, Engagementförderung, Demokratieförderung und Vernetzung ausgerichtet ist. Es wird davon ausgegangen, dass die Akzeptanz bzw. Legitimation der Dorfmoderation zunimmt, je stärker die genannten Aspekte ausgeprägt sind. Weiterhin wird die Akzeptanz der Dorfmoderation bei den Akteur*innen im Ort in Abhängigkeit von dem Erfolg angeschobener Dorfprozesse zunehmen.

Die Dorfmoderation an sich ist ein freiwilliges Engagement, das in die formalen und informellen Strukturen eines Dorfes eingebettet und gut mit ihnen vernetzt sein soll. Es gibt keine Berufung zur/zum Dorfmoderator*in im Sinne einer formalen Legitimation.

3.2. Beteiligung und Partizipation

Die Begriffe Beteiligung und Partizipation werden in diesem Kontext synonym verwendet. Die Beteiligung von Bürger*innen in der Dorfentwicklung hat unterschiedliche Facetten. Nach Heite, Rößler und Stiel (2015) reicht das Spektrum vom Verständnis des Begriffs Beteiligung von „an Informationen teilhaben lassen“, über Mitsprache, Mitbestimmung, Mitentscheidung bis hin zur Selbstverwaltung von Projekten. In der Dorfmoderation ist analog dazu insbesondere die Vorsilbe „Mit-“ von Bedeutung, d.h. inwieweit sind in Dorfprozessen Formen z. B. der Mitwirkung, der Mitbestimmung und der Mitentscheidung gegeben.

Die Beteiligung und Mitbestimmung wird verstanden als Beteiligung an Prozessen und Entscheidungen, die von Ortsratsmitgliedern bzw. den Ortsbürgermeister*innen getroffen werden. Besonders deutlich kommt ein neues Verständnis von Beteiligungskultur am Beispiel der „Bürgerkommune“ (s. 3.3) mit entsprechenden Beteiligungsstrukturen und einer flachen Hierarchie zur Geltung.

Die oben genannte Differenzierung macht deutlich, dass es bei einer Beteiligung von „Macher*innen“ im Ort z. B. um die Gestaltung und Leitung einer ehrenamtlich organisierten Suppenküche als wöchentlicher Mittagstisch im Dorf gehen kann. Beteiligung kann demgegenüber aber auch bedeuten, dass Ortsratsentscheidungen transparent getroffen und kommuniziert werden, wobei Möglichkeiten zur Nachfrage oder zum Widerspruch eingeräumt werden.

3.3. Bürgerkommune

Mit Bezug auf Michael Pelzer „Die Bürgerkommune Weyarn“ (Kropp 2012) und Gerhard Henkel (2016) bieten die Ausführungen zur Gestaltung einer Bürgerkommune einerseits für die Dorfmoderator*innen eine Möglichkeit für ein neues, demokratisches Handeln in der Kommune. Andererseits wird gezeigt, wie Kommunalpolitiker*innen ihre Position von „Vollversorger*innen“ zu „Entwicklungsagent*innen“ verändern können. Außerdem lassen sich Analogien zum Konzept der geschlossenen Kommunikation in der traditionellen Organisation der Kommunen finden, während die Bürgerkommune mit dem Leitbild „Aktivierender Staat“ eher dem Prinzip der offenen Kommunikation entspricht. Vertiefende Informationen zur Bürgerkommune stehen im Internet auf den Seiten der kommunalen Gemeinschaftsstelle für Verwaltungsmanagement zur Verfügung, siehe www.kgst.de.

3.4. Changemanagement

„Das haben wir schon immer so gemacht!“ - Kleinste Veränderungen im Dorf können problematisch sein, wenn z. B. altbewährte Handlungsmuster in Frage gestellt werden. Das Konzept des Changemanagements kommt aus dem Projektmanagement in der Wirtschaft und kann nur in einer angepassten Variante auf das Dorf übertragen werden. Das Prinzip sieht vor, dass ein bestehender, stabiler Sachverhalt im Rahmen einer Dorfwerkstatt „aufgetaut“ wird, d.h., dass sich eine Gruppe von Aktiven im Dorf überlegt, wie beispielsweise das Dorffest anders gestaltet werden kann. Diese Gruppe „bewegt“ alle Gedanken, Ideen und Vorschläge, sammelt neue Ideen und kommt zu einem Ergebnis, das anschließend „eingefroren“ wird. Diese drei Schritte „auftauen, bewegen und einfrieren“ entsprechen einer stark vereinfachenden Auffassung von einem Changemanagement.

Nähere Informationen:
kgst.de/change-management

3.5. Demografische Entwicklung

In der Dorfmoderation wird eine positive, offene Haltung gegenüber demografischen Entwicklungen eingenommen. Das u.a. in den Medien vermittelte Verständnis vom demografischen Wandel ist überwiegend negativ gefärbt und z. B. durch die Darstellung drastisch zurückgehender Infrastrukturen

in ländlichen Räumen geprägt. Die Entwicklung der Dörfer wird häufig mit dem Bild einer Abwärtsspirale verknüpft. Mögliche positive Effekte im Zusammenhang mit dem Wandel werden eher nicht gesehen. Vor diesem Hintergrund steht die Empfehlung, den offenen und wertfreien Begriff „demografische Entwicklung“ statt der defizitorientierten Bezeichnung „demografischer Wandel“ zu verwenden.

3.6. Demokratieförderung

Demokratieförderung ist ein wesentliches Ziel in der Dorfmoderation. Damit verbunden ist das Bestreben, alle Akteure miteinander in Kontakt bzw. einen kontinuierlichen Austausch zu bringen. Freiwillig Engagierte, kommunale Gremien, regionale Organisationen und alle weiteren relevanten Akteure sollen mit offenen Augen und offenen Ohren antidemokratischen Bestrebungen entgegenwirken. Im Rahmen der Dorfmoderation können z. B. regelmäßig Dorfwerkstätten, Treffpunkte im Ort und virtuelle bzw. soziale Medien im Dorf gestaltet werden, die zur Förderung eines demokratischen Miteinanders beitragen. In ergänzenden Austauschtreffen und vertiefenden Bildungsangeboten können demokratieförderliche Aktivitäten vermittelt sowie entsprechende Haltungen verfestigt werden.

3.7. Dorfanalyseschema

Das „Dorfanalyseschema“ ist das Kernergebnis der Pilotstudie „Potenziale und Herausforderungen dörflicher Prozesse“ (Landkreis Göttingen, 06/2017) sowie des Modellvorhabens „Dorf ist nicht gleich Dorf“ (Landkreis Göttingen, 10/2017 bis 10/2020). Vor dem Hintergrund einer breiten Zielsetzung sind in der Pilotstudie empirische Dorfanalysen in 16 Dörfern durchgeführt worden, die demografische, wirtschaftliche, infrastrukturelle und soziokulturelle Entwicklungs- und Veränderungsprozesse dörflicher Lebensverhältnisse in den Blick genommen haben. Der Betrachtungszeitraum erstreckt sich in der Pilotstudie überwiegend von den 1950er-Jahren bis heute. Darüber hinaus werden, soweit es im Rahmen der Studie möglich war, auch historische und kulturndlandschaftliche Prägungen aus der weiter zurückliegenden Dorf- und Regionalgeschichte berücksichtigt. In der Pilotstudie sind daneben auch aktuelle lokale Probleme und endogene Potenziale sowie praktische Ansätze, Impulse und Ideen zur Problemlösung erfasst worden. Diese können ggf. in der Dorfmoderation berücksichtigt bzw. vertiefend und erweiternd nutzbar gemacht werden.

Die Systematisierung der Kriterien, die sich auf die Vergangenheit, die Gegenwart und die Zukunft der Dörfer beziehen, hat innerhalb eines Entwicklungsprozesses zum sogenannten Dorfanalyseschema geführt. Eine nähere Beschreibung ist unter 3.8. Dorfbiografie zu finden.

3.8. Dorfbiografie

Zur Erläuterung des Begriffes „Dorfbiografie“ ist eine kurze Herleitung erforderlich.

In der dem Modellprojekt „Dorf ist nicht gleich Dorf“ vorangehenden Pilotstudie „Potenziale und Herausforderungen dörflicher Entwicklungsprozesse“ (2017) ist eine Sammlung von Kriterien erarbeitet worden, die die jeweiligen demografischen, wirtschaftlichen, infrastrukturellen und soziokulturellen Strukturdaten der untersuchten Dörfer umfassen. Als Untersuchungsinstrument dient ein Dorfanalyseschema (s.o. 3.7), welches bei der Betrachtung der Strukturdaten zu einer Aufteilung in die Dorfanalyseschemen I, II und III geführt hat.

Im Dorfanalyseschema I geht es vorwiegend um die Siedlungsstruktur, die geografische Lage des Ortes und historische Prägungen. Das Dorfanalyseschema I befasst sich demnach mit der Vergangenheit des Dorfes.

Mit dem Dorfanalyseschema II wird die aktuelle Situation im Dorf erfasst. Es werden z. B. Rahmendaten der Einwohner*innen erhoben sowie kulturnräumliche Potenziale und besondere Fertigkeiten der Menschen im Dorf. Diese Daten bilden infolgedessen die Gegenwart bzw. die gegenwärtige Situation im Dorf ab.

Das Dorfanalyseschema III greift Fragen und Visionen auf, die die Zukunft des Dorfes betreffen.

Aus diesem Dreiklang „Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft“ in den Dorfanalyseschemen ist der Begriff „Dorfbiografie“ in Analogie zum biografischen Arbeiten hervorgegangen. Auf die Bedeutung historischer Prägungen für Dorfprozesse wurde in Kapitel 2.1 bereits vertiefend eingegangen.

3.9. Dorfmoderation

Das Wort Moderation hat „moderat“ im Wortstamm und steht mit den Eigenschaften behutsam, vorsichtig, sanft, allmählich, vermittelnd und unterstützend in Verbindung. Dorfmoderation wird in diesem Sinne verstanden als zurückgenommene Aktivität, die komplementär zum Wirken der Ortsbürgermeister*innen und des Ortsrats erfolgt und einer stetigen Abstimmung mit ihnen bedarf.

Dorfmoderation zielt auf die Verstetigung von aus dem Dorf heraus „bottom up“ organisierter Dorfentwicklungen ab. Diese Entwicklungen können sich sowohl auf Prozesse im Dorf beziehen, als auch auf Strukturen.

Folgende qualitative Unterscheidungen sind hinsichtlich des Begriffes Dorfmoderation vorzunehmen:

- a) Dorfmoderation als inhaltliches Konzept mit theoretischen Hintergründen und Überlegungen als „optimales Konzept“.
- b) Dorfmoderation als Oberbegriff für das praktische Handeln und die konkrete Umsetzung von Prozessen im Dorf und im Dörfernnetzwerk.

- c) Dorfmoderation als fortlaufende Begleitung, Reflexion, Vernetzung und Verstärkung auf den unterschiedlichen Ebenen.

Dorfmoderation wurde auf den Dorf-, Landkreis-, Landesebenen bzw. der Bundesebene unterschiedlich entwickelt und ausgestaltet. Die Weiterentwicklung von horizontalen und vertikalen Netzwerkaktivitäten tragen zu einem differenzierteren Begriffsverständnis bei.

3.10. Dorfmoderationsteam

Ein Auftreten und Handeln im Dorfmoderationsteam erhöht die Effektivität der Dorfmoderation. Es werden unterschiedliche Auffassungen und Perspektiven gebündelt, verschiedene Kompetenzen zusammengefasst und Aufgaben auf mehrere Personen verteilt. Eine wirkungsvolle Dorfmoderation ist entweder von den Ortsbürgermeister*innen und den Ortsräten veranlasst und sie unterstützen die Dorfmoderationsteams bei ihren Aktivitäten.

3.11. Dorfnetzwerk

Dorfintern sollte ein stabiles Netzwerk an Unterstützer*innen und Anpackenden aufgebaut werden. Jeder beteiligt sich in dem Maße, wie sie/er es möchte. Grundsätzlich muss ein Dorfnetzwerk gewollt sein und auf Akzeptanz stoßen. Ein mit dem Ortsrat abgestimmtes Handeln ist von großer Bedeutung für wirkungsvolle Prozesse in der Dorfmoderation. Darüber hinaus wird damit auch die Arbeit in einem Dörfer-Netzwerk gefördert. Eine ortsübergreifende Zusammenarbeit von Dörfern sichert einen guten Erfahrungsaustausch.

3.12. Gleichwertige Lebensverhältnisse

Von Kersten, Neu und Vogel (2017) wird die Gleichwertigkeit der Lebensverhältnisse als der Grundpfeiler einer demokratisch verfassten, auf sozialen Ausgleich hin orientierten Gesellschaft dargestellt. Gleichwertigkeit bedeutet, den Menschen die Zusage zu geben, Teil eines sozialen Ganzen zu sein, das aber unterschiedliche Lebenssituationen und -lagen zulässt. Gleichwertigkeit ist also nicht so zu verstehen, dass alle Infrastrukturen, Lebensumstände und Versorgungsleistungen gleich sind. Vielmehr sollen gleiche Teilhabechancen gewährleistet sein.

3.13. Kommunikation im Dorf und über das Dorf hinaus

Die Kommunikationsformen werden unterschieden in interne Kommunikation innerhalb des Dorfes und externe Kommunikation aus dem Dorf heraus.

Zur internen Kommunikation gehören Anlässe, die sich aus den jeweils unterschiedlichen Dynamiken in den Dörfern zufällig oder beiläufig ergeben. Andere Anlässe dagegen sind z. B. (öffentliche) Ortsratssitzungen, Dorfwerkstätten oder ähnliche Treffen im Dorf, zu denen Akteure im Dorf in bestimmten

Intervallen eingeladen werden. Daneben können beispielsweise Dorfsprechstunden in Abstimmung mit den Ortsbürgermeister*innen stattfinden. Weitere Kommunikationsformen sind Dorfzeitungen, Aushänge, eine Dorfhomepage und weitere Möglichkeiten der analogen oder digitalen Kommunikation.

Die über das Dorf hinausgehende Kommunikation kann einen Austausch mit Gemeinde-, Samtgemeinde-, Landkreis- und Landesgremien umfassen sowie Formen der analogen und digitalen Öffentlichkeitsarbeit. Generell ist damit die Annahme verbunden, dass ein Austausch von Akteuren in den Dörfern innerhalb eines Dörfer-Netzwerks stärkend und motivierend auf die Beteiligten wirkt.

Für den Aufbau und die Pflege einer guten Gesprächskultur im Dorf und über das Dorf hinaus sollen Grundsätze einer wertschätzenden Kommunikation beachtet werden.

3.14. Kulturlandschaft

Dörfer sind Bestandteil der Kulturlandschaft und unterliegen der Veränderungsdynamik, sie sind für die Bewohner*innen aber auch und in besonderer Weise Identifikationsraum und ein Ort der Vertrautheit. Kulturlandschaften können als ein Spiegelbild des sich stetig wandelnden Mensch-Umwelt-Verhältnisses verstanden werden. Dieses Verhältnis drückt sich auch in sich wandelnden Nutzungsansprüchen der menschlichen Gesellschaft an den Raum aus. Kulturlandschaft als eine geografische Realität ist somit immer auch ein historisches Ergebnis. Der historische Geograf Burggraaff (1996) definiert Kulturlandschaft wie folgt: „Der von Menschen nach ihren existentiellen, wirtschaftlichen und ästhetischen Bedürfnissen eingerichtete und angepasste Naturraum, der im Laufe der Zeit mit einer zunehmenden Dynamik entstanden ist und ständig verändert bzw. umgestaltet wurde und noch wird.“ Die Kulturlandschaft ist das geschichtliche Gedächtnis unserer Gesellschaft. Lebensgeschichten sind mit Landschaften untrennbar verknüpft. Die Forschung geht von einer persönlichen, emotionalen und geschichtlich gewachsenen Verbundenheit der Menschen mit einer Kulturlandschaft aus (Harteisen 2000).

Mit dem Dorfanalyseschema wird die Möglichkeit des Einstiegs in eine individuelle, biografische Reflexion über die eigene Kulturlandschaft angeboten.

3.15. Prozesse und Projekte

Analog zum Modell der „vollständigen Handlung“ (Bundeszentrale für politische Bildung) umfassen Prozesse in der Dorfentwicklung idealerweise folgende Schritte:

- Auftrag klären,
- Informationen sammeln,
- Ressourcen und Herausforderungen benennen,

- Zielsetzungen (für Projekte) festlegen,
- die Handlung oder Handlungsschritte beschreiben (wer macht was, wann, wie lange),
- das Projekt oder die Projekte durchführen,
- den Erfolg bewerten und in die Informationssammlung einfließen lassen, ggf. bei ausgebliebenem Erfolg die Zielsetzung überprüfen und die Handlungen wiederholen

Die wesentliche Aussage für die Dorfmoderation ist in diesem Zusammenhang, dass Projekte in den Dörfern nachhaltiger und erfolgreicher sind, wenn sie in einen Prozess im Dorf eingebunden sind. Dorfmoderator*innen können innerhalb des Prozesses Situationsanalysen vornehmen, Ressourcen in ihren Dörfern aufspüren, Mitstreiter*innen finden, die Rahmenbedingungen für erfolgreiche Projektinitiativen mitgestalten und letztlich den Erfolg einzelner Projekte und des gesamten Prozesses auswerten.

3.16. Resonanzraum Dorf

Dorfmoderation kann nicht von einer Person allein gestaltet werden, es ist vielmehr ein Prozess, bei dem möglichst viele Menschen im Ort angesprochen werden müssen. Doch allein die „Ansprache“ der Menschen reicht nicht aus, es ist auch eine Resonanz von ihnen erwünscht. Das Dorf als Resonanzraum ist so zu verstehen, dass Inhalte und Themen von Einzelnen aufgegriffen werden und mehr oder weniger große Resonanz erzeugen werden. Damit verbunden ist das Sammeln von Informationen, Argumenten und Fachwissen im Dorf gemeint sowie ein Beziehungsaufbau zu Themen, Menschen und Orten im „Resonanzraum Dorf“. In einem Resonanzraum begegnen sich Menschen, Worte klingen nach, Gedanken finden Widerhall, Fragen finden Antworten, Antworten rufen nach neuen Fragen und Neues kann entstehen (vgl. Rohr, 2013). Es wird nicht nur verstanden, was der einzelne Mensch sagt, sondern auch, was er fühlt. Werden Dörfer als Resonanzräume verstanden, bieten sie Einblicke in die Emotionen oder das „Klima der Beziehungen“ im Dorf. Gelingt es, Dörfer als Resonanzräume erfahrbar zu machen, ist damit eine Förderung der Eigendynamik und der Entwicklung von Gestaltungsoptionen verbunden.

3.17. Soziale-Orte-Konzept

In Berichterstattungen zu den demografischen Entwicklungen werden gelegentlich vereinfachende Gegenüberstellungen beschrieben, z. B.:

- in der Stadt gibt es..., auf dem Dorf fehlen ...;
- Wachstumsregionen bieten eine hohe Lebensqualität, Schrumpfsregionen nicht;
- junge Menschen ziehen in die Stadt, die Dörfer überaltern;

- in der Stadt gibt es gute Infrastrukturen, auf dem Land gibt es immer weniger.

Diese allgemeinen Darstellungen beeinträchtigen die Wahrnehmung der Wirklichkeit, denn auch in sogenannten Schrumpfsregionen gibt es „starke Dörfer“ und auch in den Städten werden Folgen der demografischen Entwicklungen beklagt, wenn z. B. die kleinen „Läden und Geschäfte um die Ecke“ schließen.

Mit dem „Soziale-Orte-Konzept“ (SOK; Kersten, Neu, Vogel 2017) wird ein differenzierterer Blick auf einzelne Regionen und Orte möglich. Das SOK fördert die Auseinandersetzung mit neuen Impulsen für das soziale Leben im Dorf. Bestenfalls wirken die neuen Anregungen über das Dorf und die Gemeinde hinaus in andere Orte hinein. Unter „Sozialen Orten“ wird das Miteinander und gemeinsame Wirken von einer teilhabeorientierten Kommunalpolitik, einer kooperativen regionalen Wirtschaft und einer aktiven Zivilgesellschaft verstanden. Je besser die Zusammenarbeit funktioniert, umso größer ist der „soziale Zusammenhalt“. Die Qualitäten des Zusammenhalts werden unterschieden in robusten, riskanten und resilienten Zusammenhalt (ebenda).

Bedingungsfaktoren für Soziale Orte

Was sind nun die wesentlichen Bedingungsfaktoren dafür, dass Soziale Orte entstehen und dauerhaft stabil bleiben?

Unabdingbar ist das Vorhandensein öffentlicher Infrastrukturen: Soziale Orte entwickeln sich nicht im rein privaten Handlungsraum, sondern es bedarf immer eines öffentlichen Rahmens und damit verbundener rechtlicher Sicherheiten sowie einer gewährleistenden Verwaltung.

Für die Initiierung und Stabilisierung Sozialer Orte sind engagierte und innovationsfähige Akteure erforderlich. Es braucht die „richtigen Leute am richtigen Ort“ – im Sinne von handlungs- und kooperationsfähigen Akteurskonstellationen, die gemeinsame Ziele verfolgen. Im Idealfall entwickeln sich Soziale Orte aus dem Miteinander und gemeinsamen Wirken einer aktiven Zivilgesellschaft, einer teilhabeorientierten Kommunalpolitik und -verwaltung und einer kooperativen regionalen Wirtschaft.

Der Beitrag wirtschaftlicher Akteure liegt dabei nicht ausschließlich im Erhalt und in der Schaffung von lokalen Arbeitsplätzen, Dienstleistungsangeboten und Konsummöglichkeiten. Vielmehr können sich Unternehmen sowohl durch Sponsoring als auch durch aktives Mitwirken an Prozessen und Initiativen der Dorf- oder Quartiersentwicklung beteiligen.

Die Zivilgesellschaft ist mit den Bürgerinnen und Bürgern, ihren Initiativen, Vereinen, Wohlfahrtsverbänden und Kirchen ein weiterer wesentlicher Akteur des Sozialen-Orte-Konzepts – sei es im Rahmen von Nachbarschaftshilfe, von selbstorganisierten

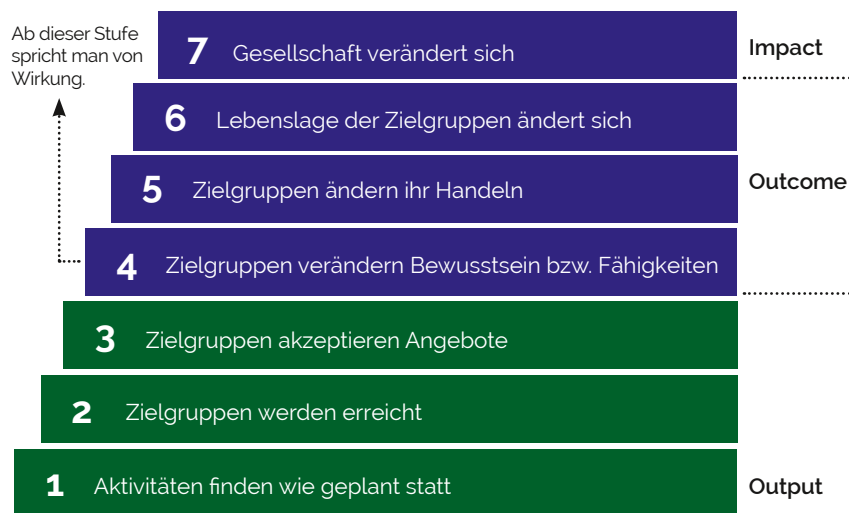


Abb. 3: Wirkungstreppe

Quelle: www.phineo.org

Kulturinitiativen oder Bürgervereinen, die sich für die Dorf- oder Quartiersentwicklung einsetzen, um nur einige Beispiele zu nennen. Zudem gibt es im Rahmen der Zivilgesellschaft überregionale Akteure, die zur Vernetzung Sozialer Orte beitragen könnten – seien es kirchliche Wohlfahrtsverbände wie Diakonie und Caritas, die großen Sportverbände oder Umwelt- und Naturschutzverbände.

Wichtig für die Stabilisierung sozialer Orte ist, dass sie nicht abhängig von zeitlich befristeten Projekten sind, sondern dass mit ihnen Prozesse in Gang gesetzt werden, die sich verstetigen lassen und darüber überhaupt erst nachhaltig werden können.

Und schließlich fördert es die Stabilisierung sozialer Orte, wenn sie überregionale Aufmerksamkeit und Einbindung erfahren und nicht zum Sinnbild lokaler Kirchturmpolitik werden. Einbindung in Netzwerke und Anerkennung über den engeren lokalen Zusammenhang hinaus können zur Vitalisierung Sozialer Orte beitragen und zur Nachahmung erfolgreicher Entwicklungsprozesse anregen.

Ergänzend zum hierarchischen Zentrale-Orte-Prinzip könnte so ein horizontales Netzwerk Sozialer Orte entstehen, über das sich neue tragfähige Infrastrukturen des Zusammenhalts bilden. Dies wiederum könnte dazu beitragen, sozialräumliche Spaltungen zu überwinden und Institutionen lokaler Demokratie und Partizipation zu stärken.

3.18. Wirkungsorientierung

Wirkungen sind Veränderungen, die durch geplantes Handeln z. B. in Zielgruppen, im Lebensumfeld oder in der Gesellschaft entstehen. Bezogen auf die Dorfentwicklung weist die Wirkungsorientierung auf unterschiedliche Ebenen hin, auf denen Veränderungen innerhalb der Veränderungsprozesse im Dorf erfolgen.

Auf der höchsten Stufe der sogenannten „Wirkungstreppe“ (PHINEO: Kursbuch Wirkung, 2014) stehen

die gesellschaftlichen Veränderungen im Dorf oder der Impact.

Beispielsweise können demografische Entwicklungen in Dörfern zunehmend zu einer Ausdünnung der Nahversorgung führen. Ein mögliches Ziel auf dieser Stufe der Wirkungstreppe würde demnach lauten: „Dorfbewohner*innen sichern aktiv mit Maßnahmen zur Verbesserung der Lebensqualität im Dorf.“

Beziehen sich die Wirkungen auf Veränderungen innerhalb der Zielgruppen, spricht man von einem Outcome. Dabei werden Veränderungen auf den Ebenen der Änderung der Lebenslage, des Verhaltens und der Fähigkeiten von Zielgruppen unterschieden. Bezogen auf die Lebenslage könnte eine Zielformulierung lauten: „Dorfbewohner*innen haben ein stabilisierendes Konzept für die Nahversorgungssituation entwickelt und umgesetzt.“

Der Output auf den unteren Stufen der Wirkungstreppe bezieht sich auf Angebote, Maßnahmen oder Produkte, die die Voraussetzungen dafür sind, dass Wirkungen erreicht werden. Beispielsweise ist damit das regelmäßige Angebot von vier Dorfwerkstätten (Austausch- und Planungstreffen) pro Jahr gemeint, an denen eine gewisse Anzahl an Dorfbewohner*innen teilnimmt.

Die Wirkungsorientierung steht einer Problemorientierung als Denkansatz gegenüber. Mit dem Konzept der Wirkungsorientierung wird die Annahme verbunden, dass neue Wege leichter gefunden werden, wenn der Blick auf wünschenswerte Ziele gerichtet ist statt auf Probleme, die zu lösen sind.

3.19. Zurückgenommene Moderation

Unter 3.9 wird der Begriff „Dorfmoderation“ bereits beschrieben, das Wort Moderation hat „moderat“ im Wortstamm und steht mit den Eigenschaften behutsam, vorsichtig, sanft, allmählich, vermittelnd

und unterstützend in Verbindung. Dorfmoderation wird in diesem Sinne verstanden als zurückgenommene Moderation, die komplementär zum Wirken der Ortsbürgermeister*innen oder des Ortsrats erfolgt und einer Abstimmung mit ihnen bedarf. Mit der zurückgenommenen Moderation ist eine Haltung verbunden, die Dorfentwicklung durch aktive Menschen im Ort ermöglichen und sie befähigen will, statt sich als Dorfmoderator*in selbst um die einzelnen Angelegenheiten zu kümmern.

Es gehen mit diesem Begriffsverständnis zudem verschiedene Formen des Auftretens im Dorf einher. In der Dorfmoderation kann es nützlich sein, die Moderation von größeren Gruppen übernehmen zu können. Andere Aktive können beispielsweise besonders gut Prozesse im Ort planen, strukturieren und begleiten. Eine weitere Variante drückt sich dadurch aus, dass Dorfmoderator*innen den Macher*innen den Rücken freihalten und nicht „in der ersten Reihe stehen“ wollen. Günstig ist es für Dorfmoderator*innen, wenn sie sich aus dem Dorfgeschehen herausnehmen und von einer Metaebene auf das Dorf schauen können, z. B. indem sie „vom Ballsaal auf die Balustrade“ gehen, „helfen können mit den Händen in den Hosentaschen“ oder in bestimmten Situationen von einer „imaginären Trittleiter, die sie immer bei sich haben, herunter auf das Dorfgeschehen schauen“ können. All diese und weitere Formen der Moderation sind idealerweise in Dorfmoderationsteams vorzufinden.⁴ Ebenen der Kommunalpolitik und -verwaltung

Die Entscheidungsebenen für die Entwicklung der ländlichen Räume lassen sich grob wie folgt gliedern:

- Dorf/Stadtteil
- Dorfregion
- Kommune: Samtgemeinde, Gemeinde, Stadt
- Landkreis
- ggf. LEADER- oder ILE-Region
- in Niedersachsen: Ämter für regionale Landesentwicklung
- Landesverwaltung
- Bundesverwaltung

Das Niedersächsische Kommunalverfassungsgesetz (NKomVG) regelt die Strukturierung der staatlichen Funktionen auf den kommunalen Ebenen. Für die Dorfmoderator*innen sind der Ortsrat als beschlussfassendes Gremium, die/der Ortsbürgermeister*in als Ortsratsvorsitz, der Stadtrat oder Gemeinderat sowie die hauptamtlichen Verwaltungsbeamt*innen für die Gestaltung von Dorfentwicklungsprozessen von Bedeutung. Von diesen Akteuren können z. B. Informationen über zur Verfügung stehende Haushaltsmittel eingeholt sowie Zuständigkeiten für rechtliche Fragen einge-

holt werden, auch auf den Ebenen des Landkreises oder Bundeslandes.

Die Dorfmoderator*innen können eine Scharnierfunktion zwischen einerseits kommunaler Politik und Verwaltung und andererseits den Menschen im Dorf einnehmen. So steht die Dorfmoderation für eine neue Form von Bürgernähe bzw. demokratischer Bürgerbeteiligung.

5. Förderkulissen – was müssen Referierende wissen?

Der ländliche Raum steht im Fokus verschiedener Förderprogramme auf der Ebene der Europäischen Union, auf Bundes- oder Landesebene. Flankiert werden diese Förderungen oft durch Mittel aus den Kommunen. Weiterhin bieten z. B. Stiftungen oder regionale Akteure Beiträge zu Mischfinanzierungen an. Je nach der Größenordnung eines Projekts und nach der Trägerschaft können die unterschiedlichen Förderungen in Anspruch genommen werden.

Für die Qualifizierung Dorfmoderation ist eine aktuelle, exemplarische Übersicht über Fördermöglichkeiten sowie dauerhaft abrufbare Förderoptionen nötig. Gleichzeitig sollten die damit verbundenen Anforderungen hinsichtlich der Beantragung und der Bewirtschaftung der Mittel und die zuständigen Fördermittelgebenden sowie Ansprechpartner*innen bekannt sein. Damit kann ein realistisches Bild über die Möglichkeiten und den Aufwand der Fördermittelbeschaffung einschließlich des Verfassens von Verwendungsnachweisen vermittelt werden.

6. Anforderungen an die Referierenden

Die Kernkompetenz der Referierenden besteht darin, bei den Teilnehmenden eine breite Begeisterungsfähigkeit für Dorfentwicklungsprozesse mit Empathie und Authentizität wecken und vermitteln zu können. Idealerweise können die Teilnehmenden diese Stimmungen mit in ihre Dörfer nehmen und allein auf diese Weise schon für eine Aufbruchsstimmung im Dorf sorgen. Selbstverständlich müssen auch die problematischen Herausforderungen in den Dörfern gesehen, erörtert und bearbeitet werden.

Für die Referierenden sind daher vorbereitende und begleitende Angebote z. B. auf Landesebene wünschenswert. Mit Vorbereitungs- und Supervisionsangeboten in den ländlichen Heimvolkshochschulen oder anderen Bildungsträgern, die idealerweise auch mit Vernetzungs- und Austauschoptionen für die Referierenden verknüpft sind, könnte diesem Anspruch zukünftig entsprochen werden. Die konkrete methodisch-didaktische Umsetzung der Qualifizierungen sollte in Train-the-Trainer-Workshops erprobt werden. Auf Wunsch könnte mit zumindest phasenweise vorgehaltenen teilnehmenden Beobachtungen in den Qualifizierungen eine Verbesserung der Lehrqualität oder eine Optimierung des Methodenangebots erwirkt werden. Unerlässlich erscheint hingegen eine tragfähige Vernetzung der

Referierenden, um beispielsweise zeitnahe Nachjustierungen in der Qualifizierung, eine Erweiterung des Methodenhandbuchs oder vertiefende Angebote nach der Qualifizierung anbieten zu können.

7. Fazit und Ausblick

Die vorliegende Handreichung ist ein Meilenstein in der Entwicklung qualitätssichernder Standards in der Dorfmoderation. Als Grundlage für eine gelingende Kommunikation aller beteiligten Akteure werden in dieser Veröffentlichung Lernziele und Schlüsselbegriffe nach dem aktuellen Wissensstand beschrieben. Aktualisierungen und Überprüfungen dieser Ausführungen sollen regelmäßig stattfinden.

Anwendung finden soll diese Handreichung vor allem in drei Zusammenhängen:

- a) zur Vorbereitung und Durchführung der Qualifizierung Dorfmoderation in Niedersachsen;
- b) im Rahmen von „Train-the-Trainer“-Workshops, die als Einarbeitungs- und Reflexionstreffen für

Referierende unter fachlicher Begleitung des Niedersächsischen Ministeriums für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz installiert werden sollen und

- c) zur inhaltlichen, methodischen und didaktischen Orientierung für die pädagogischen Mitarbeitenden der Bildungsträger, die die Durchführungsverantwortung der Qualifizierungen übernehmen.

In einem nächsten Schritt sind Rahmenbedingungen für einen „Referierenden-Pool“ zu ermitteln, womit eine verlässliche Qualität in der Durchführung von Qualifizierungen in der Dorfmoderation erwirkt werden kann. Eine Anbindung der Referierenden in der Dorfmoderation an den Referent*innen-Pool vom Niedersächsischen Städte- und Gemeindebund ist zu prüfen. In jährlich stattfindenden Zusammenkünften des Pools sollten die Handreichung für Referierende, die Erfahrungen zum Curriculum „Dorfmoderation in Niedersachsen“ aus erfolgten Qualifizierungen und ggf. Hinweise zur Erweiterung des Methodenkoffers für die Dorfmoderation reflektiert und um aktuelle Bezüge ergänzt werden.

8. Literaturverzeichnis und leitende theoretische Bezüge

Bundeszentrale für politische Bildung (2020): Das Modell der vollständigen Handlung. https://www.bibb.de/tools/berufesuche/index.php/practice_examples/sonstiges/ag_e-commerce_kap.%202.2.5_Didaktisches_Prinzip.pdf vom 18.03.2020

Burggraaff, P. (1996): Der Begriff „Kulturlandschaft“ und die Aufgaben der „Kulturlandschaftspflege“ aus der Sicht der Angewandten Historischen Geographie. - Natur- und Landschaftskunde 32: 10-12.

Eigner-Thiel, S.; Mautz, R. (2017): Pilotstudie „Potenziale und Herausforderungen dörflicher Entwicklung“. Hrsg. Landkreis Göttingen. http://www.sofi-goettingen.de/fileadmin/user_upload/Abschlussbericht_Pilotprojekt_Dorfmoderation.pdf vom 16.03.2020

Harteisen, U. (2000): Historisch-ökologische Kulturlandschaftsforschung - eine wichtige Grundlage für Planungen im Naturschutz, in: Harteisen, Ulrich et al. (Hrsg.): Kulturlandschaftsforschung und Umweltplanung. Kulturlandschaft. Zeitschrift für Angewandte Historische Geographie 10, H. 2, Herdecke.

Heite, E.; Rüßler, H.; Stiel, J. (2015): Alter(n) und partizipative Quartiersentwicklung. Zeitschrift für Gerontologie und Geriatrie, Berlin, 48, S. 415 – 425

Henkel, G. (2016): Rettet das Dorf. dtv, München

Phineo (2014). Kursbuch Wirkung. Institut für Partizipatives Gestalten: <https://www.partizipativ-gestalten.de/> vom 16.03.2020

Kersten, J.; Neu, C.; Vogel, B. (2017): Das Soziale-Orte-Konzept. Ein Beitrag zur Politik des sozialen Zusammenhalts; in: Umwelt- und Planungsrecht (UPR), 2/17, 50-56, München

Kersten, J.; Neu, C.; Vogel, B. (2015): Der Wert gleicher Lebensverhältnisse. Schriftenreihe der Friedrich-Ebert-Stiftung „gute gesellschaft – soziale demokratie“, Bonn

Kropp, C. (2012): Gesellschaft innovativ – wer sind die Akteure? Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden

Kurz, B.; Kubek, D. (2014): Kursbuch Wirkung. PHINEO, Berlin

Rohr, J. (2013): In unserer Macht. Drachen Verlag GmbH, Klein Jasedow

